

Friedrich Karl von Hessen begehrt hatte, fand die Vorstellung des beherbeigten Hofes statt und dann die Auffahrt nach Schloss Friedrichshof. Der Kaiser und der König saßen im offenen Automobil. Die Stadt ist mit Girlanden und Fahnen reich geschmückt. Zwischen deutschen und preussischen Flaggen sieht man vielfach auch die englische. Eine zahlreiche Menge bildete bis zum Schloßspalast, und es scheint, daß viele englische Landeute hierhergekommen sind, um ihren König zu begrüßen. Das Wetter ist schön, wenigstens ist es warm. Bald nach dem Eintreffen der Herrschaften auf dem Schloße zog ein leichtes Gewitter über das Gebirge, das sich aber bald wieder verteilte und die Sonne hervorbrechen ließ. — König Eduard und Kaiser Wilhelm entstammen beide, was bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht werden mag, dem Cronberger Rittergeschlecht. Eine Schwester dieses Geistesfürstin Anna, gestorben 1422 eine Tochter Walters VIII. von Cronberg, vermählte mit Eberhard von Eppelstein-Königsstein, wurde die Stammutter von acht souveränen Fürstenhäusern und dadurch auch die Ahnerin der beiden Fürsten, die sich heute unarmen. Wie die beiden Monarchen freundlich lächelnd durch die Feststrassen fahren sah, war überzeugt, daß kein Mißverständnis zwischen ihnen obwalten könne. Bald nach der Ankunft im Schloß fand ein kleines Frühstück statt, und nach kurzer Ruhe wurde ein gemeinsamer Spaziergang im Schloßpark unternommen. — Die heitere Stimmung der Monarchen bot ihrer Fahrt zum Schloße hat in Cronberg lebhaftes Aufmerksamkeits erregt. Hierüber wird weiter berichtet:

Cronberg, 11. August. Es ist heute früh allgemein unter den Einwohnern Cronbergs aufgefallen, wie besonders aufgelegt die beiden Monarchen waren, als sie zusammen durch die mit Flaggen reich geschmückte Stadt vom Bahnhof nach Schloss Friedrichshof fuhren. Vom König Eduard bemerkte ein alterer Beamter: „Der König von England sieht sehr viel diesmal aus. Vor zwei Jahren als er das letzte Mal nach Cronberg kam, war sein Ausdruck besonders ernst.“ Auch am Bahnhof ging die Unterhaltung lebhaft zu, und alle Anwesenden waren wie der Kaiser auffallend guter Laune, denn es handelte sich um ein kleines Witzchen, das gestern abend im Schloße besprochen wurde. Der König nämlich, dessen Zufriedenheit sprichwörtlich geworden ist, wollte nicht einmal die kleineren Vorschriften in bezug auf die Uniform vernachlässigen und hatte sich daher speziell erkundigt, ob die weißen Hosen bei der Ankunft vorzuziehen sind. Der heutige Vormittag ist Unterredungen verschiedener Art gewidmet worden, und nach dem Rundgang sollte nach dem Wunsche des Königs eine Motorfahrt nach Homburg stattfinden. Heute abend bei der Abfahrt des Königs findet große Illumination seitens der vielen Hausbesitzer und der Stadt Cronberg statt. Die Nacht, die der englische Vorkämpfer den König nach Maß begleitet wurde, ist selbstverständlich ein Fest. Sir Frank Lascelles, der jetzt gestern im Schloß Friedrichshof als Gast der prinzipal Verpflegung weilt, kehrt nach der Abfahrt des Königs zur Kur nach Homburg zurück.

Als Vertreter des Auswärtigen Amtes ist Oberstleutnant Freiherr v. Jenisch in Cronberg anwesend. Im Gefolge des britischen Königs befinden sich Unterstaatssekretär Charles Gardiner, Sir Stanley Clark und Mr. Bonfancy.

Der Kaiser und Zeppelin.

Aus Friedrichshafen wird dem „V. Z.“ geschrieben: Generaldirektor Rathenau hat, wie bekannt, dem Kaiser vorgeschlagen, daß unter dem Titel einer Studienkommission eine Art Kontrollkommission eingesetzt werde, der die Verwaltung des Zeppelinfonds obliegen solle. Diese Pläne Rathenaus haben nun, wie aus ganz sicherer Quelle gemeldet wird, in Friedrichshafen tiefgehende Bestimmung hervorgerufen. Man findet es eigenartig, daß Rathenau die dem Kaiser vorgelegten Pläne fertig in der Tasche hatte, als dieser aus Eisenmünde in Berlin eintraf, mit einer sonst nicht gerade üblichen Fügigkeit wurden sie überreicht. Die Idee, das Zeppelinische Luftschiff als Reichseigentum anzusehen, nachdem die Nationalpension so reichlich zu fließen beginnt, hält man für absurd. Die Spenden gälten der Persönlichkeit des Grafen wie ihm die Quotienten gälten. Im Friedrichshafener Bureau des Grafen meint man, die Spender sollten derartige Eingänge in die Stiftungen energisch Front machen. Man kann sich hier des Einwurfs nicht erwehren, als wenn gewisse Kreise in dem Stadium, wo die weitere Ausführung der Zeppelin-Idee

geschützt ist, ihre Hand im Spiele haben, um ernen zu können, wo sie früher sich die Wetterentwicklung kaum eine Hand gekräftigt haben. Die Idee eines Kuratoriums oder gar eines wissenschaftlichen Rates ist noch abzuwarten. Wer sollte wohl die Kontrolle eines Esfindes übernehmen, der tausend Widerständen zum Trotz seine Idee ausgeführt hat? Man könnte so gut wie früher wieder mit der Meinung kommen, daß derartige Kolosse unbrauchbare Ungeheuer seien, oder andeuten, das gewisse Versuche planlos seien. In Friedrichshafen sagt man das Vorgehen Rathenaus als ein Mißtrauensvotum auf. Scherzhaft wäre übrigens die Frage, wie das Kuratorium die große Zahl rein persönlicher Geschenke regulieren würde, die in immer stärkerer Zahl eintreffen. Hier eine Riste Wein, dort Zigarren, sogar Marzipantorten und ähnliches werden gegeben.

Man munkelt von einem langen Telegramm des Kaisers, das auf Vorschläge Rathenaus Bezug nimmt. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß der Kaiser, der bisher so fest zu Zeppelin stand, so plötzlich anderen Anschlüssen nachgab.

Die technischen Beträge des Grafen sind auserlesene Fachleute: Baron Bassus ist ein ausgezeichneter Aeronaut; Dr. Geener ein guter Meteorologe, dem als praktischem Segler die Beurteilung von Konstruktionsfragen um so leichter wird; Ingenieur Dühr arbeitet seit Jahren mit großer Gewissenhaftigkeit an der Fertigstellung dieser Maschinen. Das ganze wird geleitet vom Grafen Zeppelin, und da möchte man fragen, wer über diese Autoritäten ihres Gebietes, denen außerdem der Rat anderer anderer Größe stets zur Verfügung steht, die Kontrolle ausüben sollte. Etwa die Anhänger des starren Systems oder die Volatiler?

Politische Ueberflucht.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. August. (Sohnachricht.) Aus Cronberg wird unter heutigen Bericht: Um 9 Uhr lief der Zug mit dem König von England in den festlich geschmückten Bahnhof ein, wo sich zur Begrüßung der Kaiser, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und das Gesolge, ferner Regierungspräsident von Meißner, Landrat v. Warg und Bürgermeister Wittich, sowie der englische Botschafter Sir Francis Lascelles und der englische Militärattache French eingefunden hatten. König Eduard, in der Uniform seines Stöpler Husaren-Regiments, war begleitet von Sir Henry Clark und Mr. Bonfancy. Die Begrüßung der Monarchen war sehr herzlich. Sie lächelten sich auf beide Wangen. Nach der Begrüßung des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl und der Vorstellung der Gesolge fuhr der Kaiser mit dem König im offenen Automobil nach dem Schloße unter andauernden Huldreden des Publikums, gefolgt von dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl und den Herren des Gefolges. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von Hoffreden abgerückt. Die Kronprinzessin fährt zu den Wagnerfestspielen nach Bayreuth. Der Kronprinz reist über Bregenz nach Friedrichshafen und besucht dort den Grafen Zeppelin.

lokales.

Merseburg, 12. August.

Heidelbluten und Eberfischen sind die Vorboten des nahenden Herbstes. Für die Biene ist die Blüte des Heidelkrautes, der zierlichen Erke, eine Quelle süßen Honigs; und die leuchtenden roten Beerenbolzen der Eberfische sind den Vögeln im Herbst und Winter eine willkommene Nahrung. In diesen Tagen werden sie zum ersten Male nicht mehr wie früher eine verderbenbringende Raubpflanze für die gesiederten Sänger sein, da das am 1. September in Kraft tretende neue Vogelschutzgesetz auch den Dohleknitz, das Fransen der sog. Krametsvögel in Schlingen, verbietet.

Wascht das Obst! Das Waschen von Obst vor dem Genuss ist leider nur zu oft unterlassen. Es ist gerade eitererregend, staubiges Obst, sowie es vom Markte kommt, auf den Tisch bringen zu lassen. Aber daß man dadurch der Unreinheit ins Gesicht schlägt, ist weit weniger bedenklich, als die Gefahr, in welche man sich damit in hygienischer Beziehung begibt. Der Staub sowohl als auch die Verunreinigung durch unfaubere Hände beim Pflücken, beim Verpacken in die Tonne, Kisten und Körbe, sowie beim Verkauf sind gefährliche Vermittler für die Uebertragung allerhand Krankheitskeime, die namenlos Unheil anzurichten vermögen. Man bringe

darum kein Obst auf den Tisch, das nicht vorher sorgfältig gewaschen ist. Jedes Gemüse, so sauber und appetitlich es immer aussehen mag, ist ganz kurz vor der Verwendung in reinem Wasser reich aber gründlich durchzuwaschen. Ein langes Spülen mit dem Nahrungsmittel eines Gemüses Abwasch, ist schädlich; diesen sowohl als das Aroma bzw. den Geschmack in so bedenklicher Weise, daß die Hausfrauen alles daran setzen sollten, ihre Dienstboten in einem solchen entwerdenden Verfahren zu verhindern. Es ist fernerbedenklich, daß auch Früchte nicht einem minutenlangen, verwaschenden Bad: ausgelegt werden dürfen.

Diebstahl. Der verlockenden Aussicht, einen Schloß billig zu erlangen, konnte der jugendliche Arbeiter K. nicht widerstehen. Er nahm auf dem Jagdmarkt einem Händler ein solch buntes Ding fort, jedoch wurde er ertappt und der Hand des Gefolges übergeben.

Ertappt. Dem Verkauf seiner Hamsterfallen lag hier ein gewisser K. aus Weissenfels ob, ohne daß er einen Wandergewerbeschein besaß. Auch ihn erwischte heute morgen die Polizei und hat er nun außer der Nachzahlung für den fehlenden Schein auch noch Strafe zu gewärtigen.

Vomdengehefte schlen gestern ein auswärtiger Händler auf dem Markte gemacht zu haben, denn er stieß mehrmals mit einer großen Rute tüchtig auf seine aufgeschichteten Porzellan-Nippchen. Natürlich wurde an der zerbroschlenen Ware Schaden angetrichet und topfschüttelnd betrachtete das Publikum das unverständliche Beginnen des Mannes.

Sturmshaden. Der heftige Sturm, der heute während des Tages haulte, richtete an den Obstbäumen bedeutenden Schaden an. U. a. wurde in der Seffnerstraße ein Lindenbaum niedergebret.

Zivill-Theater. Ob der Widerständigen Bühmung überhaupt ein Stück von Schatepeare ist, hat die Forderung noch nicht recht klar stellen können. Vielleicht der große Brute nur ein älteres Stück von einem uns unbekanntem Verfasser überarbeitet. Jedenfalls gehört das Lustspiel nicht zu den Meister-Dramen Schatepeares, obgleich es Gestaltungskraft zeigt, manche beherzigenwerte Lebensweisheit bietet und recht dühnenwirkame Szenen hat. Das Thema, ein eigenartiges Mädchen in eine geistliche Frau zu verwandeln, ist nicht gerade gefällig und die Durchführung desselben zum Teil noch etwas unwahrscheinlich und brutal, eine Hofe, die den rohen Geschmack des berrückten Kesselflickers schlaue, — denn ihm wird die Komödie eigentlich vorgespielt, — vielleicht entzückt und der etwas derben Art der englischen Gesellschaft vor nunmehr dreihundert Jahren gefallen konnte, die aber uns modernen Menschen wohl weniger behagt. Hat die Haupthandlung somit doch nur einen bedingten Wert, so ist die Nebenhandlung, die sich um Katharinas Schwester Bianca dreht, mit ihren geblühnen Verkleidungen noch weniger bedeutend. Trotzdem ist das Stück wieder ausgegraben und in die Mode gekommen, da es druckfächtig und recht dankbare Rollen für den Schauspieltrupp enthält; ja, seitdem es die Meintinger in ihre Repertoire aufgenommen haben, verzieht wohl kaum ein Tage, ohne daß die arme hässliche Rütze über die Bretter gehet wird, während andere bessere Sachen desselben Dichters unbeachtet liegen bleiben. Freilich die Meintinger wußten wohl, was sie taten, als sie dies Stück für ihre Vorstellungen auswählten. Vor es ihnen doch Gelegenheit, ihre Sätze — die äußere Ausstattung — in vollem Maße zu entfalten! Sie haben das Drama so ausgestattet, daß die italienische Frührenaissance vor dem Zuschauer lebendig wird, daß man Lustigblicke aus Bildern der beiden Lippis und Pollajuolos zu sehen glaubt. Etwas Neuliches von unserer Sommerbühne zu erwarten, wird niemandem einfallen. Aber auch das Zusammenwirken in diesem Stück einigermaßen harmonisch zu gestalten, ist eine Aufgabe, an der selbst große Bühnen gescheitert sind. Das rückfällige, fälsch vorwärts drängende und das behäbige, hemmende Element muß wohl temperiert sein, damit der Gesamt-eindruck einigermaßen einheitlich ist. Darum wollen wir unserer Theaterdirektion durchaus seinen Vorwurf machen, wenn die Aufführung am Dienstag, rein künstlerisch genommen, kein vollen Erfolg war. Die bewährte Regie des Herrn Restra hatte alles getan, was hier möglich war, die Rollen waren fast alle ganz gut besetzt, das Stück war fleißig einstudiert, und jeder tat sichlich sein Bestes, um dem Gaste zu zeigen, daß sein Erscheinen edlen Wettetler hervorgerufen habe. Herr Posthauspieler W a g l e r g vom Hoftheater zu Dresden war als Pet r u c c i o ganz vor-

züglich. Er bringt die für die Rolle nötige männlich mächtige Erscheinung und mit wenig dem Humor, der in diesem Wiederbändiger Spiel, glücklicherweise in Leben zu ruhen. Sein Gesicht war durchaus geeignet, uns die etwas gemagte Gestalt menschlich näher zu bringen. Frühelein Tesstow erzeute als Katharina durch ihr Aussehen, ihr sicheres Auftreten und ihre lebendige Munterkeit. Namentlich die Darstellung der Wandlung in ihrem Wesen gelang ausgezeichnet. Ihr gegenüber hatte frühelein Tesstow in der Nähe, ihre viel unbedeutendere Rolle der Bianca einigermaßen zur Geltung zu bringen. Der Gesang des Herrn H r i c h war flüchtig. Er gab den abnormen verlebten Alt, mit dem hier diese Gestalt so notwendigen trüben Zug, daß er ganz unübersehlich wirkte. Eine ebenso treffliche Leistung war desselben Herrn Darstellung des Schauspielers. Ein würdevolles Seitenstück dazu war der Herr U m o des Herrn Starck. — Herr P ä s s h hatte auch zwei Partien übernommen. Er hat entschiedene Fortschritte gemacht. Gelingt auch noch nicht alles gleichmäßig, so konnte man sicher an seinem Vincenti o seine Freude haben. Herr Hoffmann, der den Franjo nicht über spielte, hätte an manchen Stellen klarer sprechen und mehr aus sich herausgehen können. Das Haus war gut besetzt und amüsierter Spiel. Hoffentlich wird der Hamlet, der mit Herrn Posthauspieler W a g l e r g in der Titelrolle am Donnerstag in Szene gehen soll, das Haus bis auf den letzten Platz füllen, denn nach dem, was uns in der Widerständigen Bühmung gegeben ist, kann man wohl auf einen genügenden Erfolg rechnen. F. F.

Provinz und Umgegend.

Halle, 11. Aug. Direktor a. D. Schularz Karl Franke, der langjährige Leiter der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt, ist am Sonntag in Regna in Mecklenburg, wo er zur Kräftigung seiner Gesundheit weilt, verstorben. Mit dem Entschlafenen ist ein Mann, dem von Seiten der Taubstummen mit dem Eifer das Wohl der Taubstummen zu fördern suchte, dem es auch gelungen ist, Veranstaltungen ins Leben zu rufen, die den lebendigen Wert für das Wohl der Blinden haben. Geborener Schlofer, erhielt er seine Ausbildung zum Lehrer an dem Seminar zu Steinau, und seine erste Lehrtätigkeit übte er an der Erziehungsanstalt zu Lublitz aus. Bald jedoch ging er zu dem Beruf über, in dem er seinen Lebensberuf finden sollte, er wurde Taubstummenlehrer in Schleswig. Schon hier ging bald seine Tätigkeit über die Grenzen der Schulstube hinaus. In den Fachschriften nahm er Stellung zu den brennendsten Fragen der Taubstummenbildung, in den Taubstummenvereinen, in den Fürsorgevereinen, durch Gründung einer Zeitschrift für Taubstumme wirkte er mit Erfolg für seine Brüder nach nach deren Schulzeit. Unserer Provinz widmete der Verstorben seine Dienste als Direktor der Anstalt zu Oberburg und seit dem 1. Juli 1899 als Kreisrath Nachfolger in Halle. Unermüdet arbeitete er auch in diesen Stellen an dem Wohl der Taubstummen. Er gründete in Halle als Fortsetzung seines „Ephorata“ den „Wegweiser für Taubstumme“, dessen Schriftleitung er bis zu seinem Ende geführt hat. Von anderer Angenmerk richtete er auf das Ergehen der Taubstummen ihrer Schulzeit, und der in reichem Segen wirkende „Hilfsverein für Taubstumme in der Provinz Sachsen“, der sich der Schwachen und Alten unter den Gehörlosen annimmt, ist hauptsächlich sein Werk, dem er dienete, bis ihm die tödliche Krankheit das Auge trübte und den Arm lähmte. (S.-B.)

Halle, 11. Aug. Zur F e s t l i c h e r u n d H a j e n j a g o wird aus dem Saalreise geschrieben: Nachdem der größte Teil der Waldfrüchte unter den Händen der Mäher der Mähne gefallen ist, läßt sich jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit die Aussicht auf die Rehbühner- und Hasenjagd stellen. Nach den Befunden wird die Jagd in diesem Jahre im allgemeinen nicht so unglücklich ausfallen, wie man nach der Unbill der Witterungsverhältnisse erwarten konnte. Die Reiten der Rehbühner sind jedoch im allgemeinen nicht besonders vollreich, auch ist das Wild noch sehr klein. Die Fasenajagd wird entsprechend der Rehbühnerjagd ausfallen. Junge Fasen werden sehr häufig angetroffen; der Grund hierfür ist, daß der erste Satz gut durchgeführt ist. In Feldmarken, die stark durch Hagelgeschäden heimgekehrt worden sind, hat auch der Wildbestand gelitten.

Lohau, 11. Aug. Beim Getreidemähen stieß der Waidwäcker Karl Schumann vor

